

Verhalten bis hin zum Psalter, in dem die Armenthematik besonders stark ausgeprägt ist. Ähnlich geht der Bonner Neutestamentler Rudolf Hoppe im Neuen Testament vor. Er setzt ein mit einer Charakterisierung Jesu von Nazareth als »Anwalt der Armen«, verfolgt dessen Rezeption in den Evangelien, wobei dem Lukasevangelium ein besonderer Stellenwert zukommt, und geht anschließend auf die weiteren neutestamentlichen Schriften ein, wobei unter diesen wiederum der Jakobusbrief herausragt. Im »Dialog« arbeiten die beiden Autoren Verbindungslinien zwischen beiden Teilen der christlichen Bibel heraus, einmal vom AT zum NT und das andere Mal umgekehrt.

Die Lektüre dieses Buches lässt deutlich werden, welches soziale Potenzial die biblischen Schriften in sich bergen, was daraus resultiert, dass ihre Verfasser sich konsequent ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Wirklichkeit gestellt und sich in die sozialen Konflikte und Spannungen ihrer Zeit hinein verstrickt haben. Die Weise, wie das erfolgt ist, ist keineswegs einheitlich, sondern abhängig von der jeweiligen Situation und auch der theologischen Tradition, der sich eine Schrift verpflichtet weiß. Aber es verbindet sie, dass die soziale Frage nicht nur als sozialetisch anzugehendes Problem verstanden wird, sondern als eine genuin theologische Herausforderung: An ihr entscheidet sich wesentlich, an welchen Gott geglaubt wird.

Die Kirchen, vor allem die Kirchen auf der nördlichen Hemisphäre, so bemerkt Ulrich Berges in seiner Einleitung zu Recht, nehmen diese Seite der Bibel, wenn überhaupt, dann in der Regel so zur Kenntnis, dass der darin enthaltene Sprengstoff entschärft wird. Verständlich ist das, weil ansonsten die Lebensverhältnisse, in die auch die Christen und Christinnen verstrickt sind, radikal in Frage gestellt würden. Doch wäre es, gerade heute, nicht heilsam, sich bewusst die-

ser Provokation zu stellen? Dazu kann dieses Buch sehr wohl verhelfen. Zwar gibt die Bibel bekanntlich keine Lösungen für die Probleme unserer Tage an die Hand. Aber sie verändert die Perspektive, von der her die Wirklichkeit wahrgenommen wird, und lässt so ungeschminkt die sich immer weiter vertiefende Spaltung der Menschheit zwischen Arm und Reich vor Augen führen. Das zeitigt unweigerlich Konsequenzen für den Standort und das Handeln von Christen und Christinnen sowie der Kirche in der Gegenwart auch im hiesigen Kontext – im Sinne einer konsequenten »Option für die Armen«, zu der sich weite Bereiche der ökumenischen Christenheit in der Einen Welt von ihrer Lektüre der Bibel her haben bekehren und anstiften lassen.

Norbert Mette, Dortmund

Diakonie und Pfarrei

Daniel Wiederkehr

Die Pfarrei als Raum diakonischen Wirkens

Eine empirische Untersuchung zu den Möglichkeiten und Grenzen der Pfarreidiakonie im Kanton Zürich

Fribourg: Paulusverlag 2008
Br. 234 Seiten, Eur-D 28,- / SFr. 42,-

Diakonie gehört zu den Grundvollzügen einer christlichen Gemeinde und der Kirche insgesamt. Viele Pastoralpläne favorisieren ausdrücklich die »diakonische Gemeinde«. Wie diakonisch aber sind die Pfarreien? Dieser Frage stellt sich die Dissertation von Daniel Wiederkehr, Leiter der Fachstellen für Diakonie der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt und für Soziale Arbeit der Kirche Basel-Land. Mit Hilfe qualifizierter Interviews in 13 verschiedenen großen Pfarreien im Kanton Zürich hat der Verfasser das jeweilige Diakonie-Verständnis und »wie sich die

Diakonie vor Ort konkret gestaltet und welche Wirkung sie erzielt« (12) herausgearbeitet. Ziel war es, die empirisch fassbaren Realitäten und Voraussetzungen in diesen namentlich nicht genannten Pfarreien zu erkunden.

Teil A »Diakonie in Schrift und Tradition« (14-86) erinnert die biblischen Grundlagen sowie wichtige, breit rezipierte kirchliche und theologische Dokumente zur Diakonie und ihrer Gleichrangigkeit mit Verkündigung und Liturgie. Mit Diakonie wird v.a. »Helfen«, »Heilen«, »Lieben« und »Dienen« assoziiert. Für das inner- und erst recht außerkirchliche Gespräch sei der Begriff »Solidarität« heute »umgangssprachlich geläufiger«, ja, der »neue Name für Diakonie« (64). Dem steht aus meiner Sicht entgegen, dass den Kirchen mit ihrer Grundbotschaft (»Deus est Caritas«) gerade dort, wo sie ausdrücklich im Namen und mit dem Logo von »Caritas« und »Diakonie« Menschen in ihrer Not solidarisch-praktisch zu Hilfe kommen, in der öffentlichen Wahrnehmung am ehesten noch Glaubwürdigkeit attestiert wird. »Caritas« und »Diakonie« gehören zur corporate identity von Kirche und sollten als gesellschaftlich sofort erkennbare und ausschließlich positiv besetzte Markenzeichen von Kirche nicht von ihr selbst preisgegeben werden.

Ausgehend vom Züricher Pastoralplan »Für eine lebendige und solidarische Kirche« und dessen Vision von einer »diakonischen Gemeinde«, die sich der »Option für die Armen« verpflichtet weiß (Teil B, 87-104), untersucht Wiederkehr die diakonischen Aktivitäten von fünf Pfarreien in der Stadt Zürich, zwei in Winterthur und sechs Züricher Landpfarreien in ihren jeweiligen Handlungsabsichten und Wirkungen (Teil C, 105-155) und macht vier Pfarreitypen aus: Pfarrei als Heimat, Herberge, Sozialcenter und als Politforum. Es zeigt sich: Die jeweilige Leitidee, die dem sozialen Handeln einer Pfarrei zugrun-

de liegt, bestimmt auch jeweils ihr Diakonie-Profil. Diakonie ist dabei als bipolares System zu sehen, das in seiner funktionalen Ausrichtung die individuelle und strukturelle Hilfe im Blick hat und in seiner strukturellen Positionierung die Solidarität innerhalb der Kirche wie auch die Solidarität mit der Gesellschaft.

Insgesamt bestätigt der Verfasser in seiner »Interpretation der Daten« (Teil D, 156-183), dass alle untersuchten 13 Pfarreien über diakonische Qualität verfügen und zeigt abschließend für jeden einzelnen der vier Pfarreitypen in anregender Weise Möglichkeiten der Weiterentwicklung des je eigenen Diakonie-Profiles auf (Teil E »Handlungsvorschläge«, 184-210). Die Schlüsselkompetenz von Diakonie und kirchlicher Sozialarbeit wird zunehmend in der Fähigkeit liegen, interdisziplinär (Sozialarbeit, Theologie, Pädagogik) zusammenzuarbeiten und sich nach innen (auf ökumenischer Basis) und nach außen (mit allen Trägern Sozialer Dienste) zu vernetzen.

Manfred Belok, Chur

Filmtipp

Glaubensfrage (Doubt)

USA 2008, 104 Minuten, Buch und Regie: John Patrick Shanley (nach seinem eigenen gleichnamigen Theaterstück). Darsteller: Meryl Streep, Philip Seymour Hoffman, Amy Adams.

»Man will Ihnen Ihre Menschlichkeit austreiben, Schwester. ... Es ist eine uralte Taktik grausamer Menschen, im Namen der Tugend die Güte zu töten.« Mit diesen Worten drückt Father Flynn (Philip Seymour Hoffman) gegenüber Sister James (Amy Adams) seine Sorge um die junge Ordensfrau aus, als diese in die Auseinandersetzung zwischen ihm und Sr. Aloysius (Meryl Streep) hineingezogen wird. Es ist zugleich sein eigenes Bekenntnis zu einer mensch-